

- <sup>11</sup> Dass aus demselben Fehler auch im letzten Konzil „vielleicht der eigentliche Ansatzpunkt der Frage nach der *ecclesia semper reformanda*“ übergangen wurde, bedauert J. Ratzinger in seinem Kommentar zu Einleitung, Kap. I und II der Dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung des 2. Vatikanischen Konzils. In: LThK<sup>2</sup>. E 2, 498–528; hier 519f und 524f (Zitat 524).
- <sup>12</sup> Vgl. P. Weß, Wenn ich Jesus richtig verstanden habe... (s. Anm. 3).

Maria Widl

## Pastorale Weltentheologie

### 1 Meine Grunderfahrung: Postmoderne

Inmitten der Ungleichzeitigkeiten heutiger Weltwahrnehmungen, Gesellschafts- und Kirchenkonflikte zwischen vormodern (in eine gottgewollte traditionelle Ordnung gestellt) und modern (dem Fortschrittsgedanken kritisch verpflichtet) folge ich dem postmodernen Paradigma. Es rechnet mit dem Paradigmenpluralismus heterogener Lebenslagen (i.A.a. Welsch), erkennt in der Gerechtigkeitsoption den Schlüssel zur Wahrheitsfrage (i.A.a. Lyotard) und verfolgt im Leben der/s einzelnen deren persönliche Berufung (i.A.a. Klingers Konzilsdeutung). Konkret ist für mich Postmoderne in der hilflosen wie kreativen Gottsuche der Esoterik ebenso wie in den kompetenten, engagierten und pragmatischen politischen Vorgangsweisen der NGOs. An der Kehrseite der Postmoderne steht die Profitgier einer ausbeuterischen globalisierten Wirtschaft und die Konsumgier einer verantwortungslosen Action-Power-Fun-Kultur.

### 2 Mein Proprium der Praktischen Theologie: Evangelisierungswissenschaft

In der Postmoderne ergibt sich die Notwendigkeit und Chance explizit christlicher Paradigmen. Auch die Theologie legitimiert sich wissenschaftlich explizit christlich: Praktische Theologie als Handlungswissenschaft macht sich als „Evangelisierungswissenschaft“ explizit. Methodisch bedingt dies postmodern dreierlei: *Mystagogie* – Gott inmitten der Lebenswelten (nicht nur der persönlichen Biographien) sichtbar machen; *Perspektivität* – Theologien aus der Perspektive der Lebenswelten formulieren (spezieller als prototypische Kontexte); *Transversalität* – inter- und intradisziplinäre Brücken schlagen zu anderen Theologien, Wissenschaften und (kirchlichen) Weltverständnissen. Kritik ist darin differenzierend (Allerklärungsansprüche auf Perspektivität reduzierend) und positiv (zu einer breiteren Perspektive ermutigend). Mein konkreter Erfahrungshintergrund dazu ist die Erwachsenenbildung und Fortbildung.

### 3 Mein vorrangiges Anliegen: Pastorale Weltentheologien

Als Konsequenz entstehen können/sollen z.B. eine Theologie des Wirtschaftens oder eine Theologie des Haushaltens. Solche „pastoralen Weltentheologien“ sind keine Ethiken als praktische Umsetzung zuvor allgemein abgeleiteter dogmatischer oder humanistischer Wahrheiten. Sie sind Theologien, als sie Gott inmitten ausdifferenzierter moderner Welten prophetisch sichtbar machen. Die Befreiungstheologie ist eine solche; die Sozialpastoral tendiert dazu in ihren Projekten. Diese Weltentheologien werden von „integrierten WissenschaftlerInnen“ formuliert, die die Reich-Gottes-Erfahrung inmitten der Welten miterleben und beim Namen nennen können. Sie beschreiben die pastoraltheologisch formulierten kirchlichen Grundfunktionen oder -vollzüge nicht vorrangig als Handlungsfelder, sondern als Dimensionen christlicher und damit kirchlicher Alltagserfahrung und -gestaltung. Sie sind Laientheologien, die theologischer Profis bedürfen.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Vgl. Maria Widl, Pastorale Weltentheologie - transversal entwickelt mit der Sozialpastoral. (Reihe: Praktische Theologie heute Bd.48), Stuttgart: Kohlhammer 2000